Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss foresty journal = Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 64 (1913)

Heft: 9

Artikel: Die Erdpfeiler von Strättligen

Autor: Schädelin, W.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-765917

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

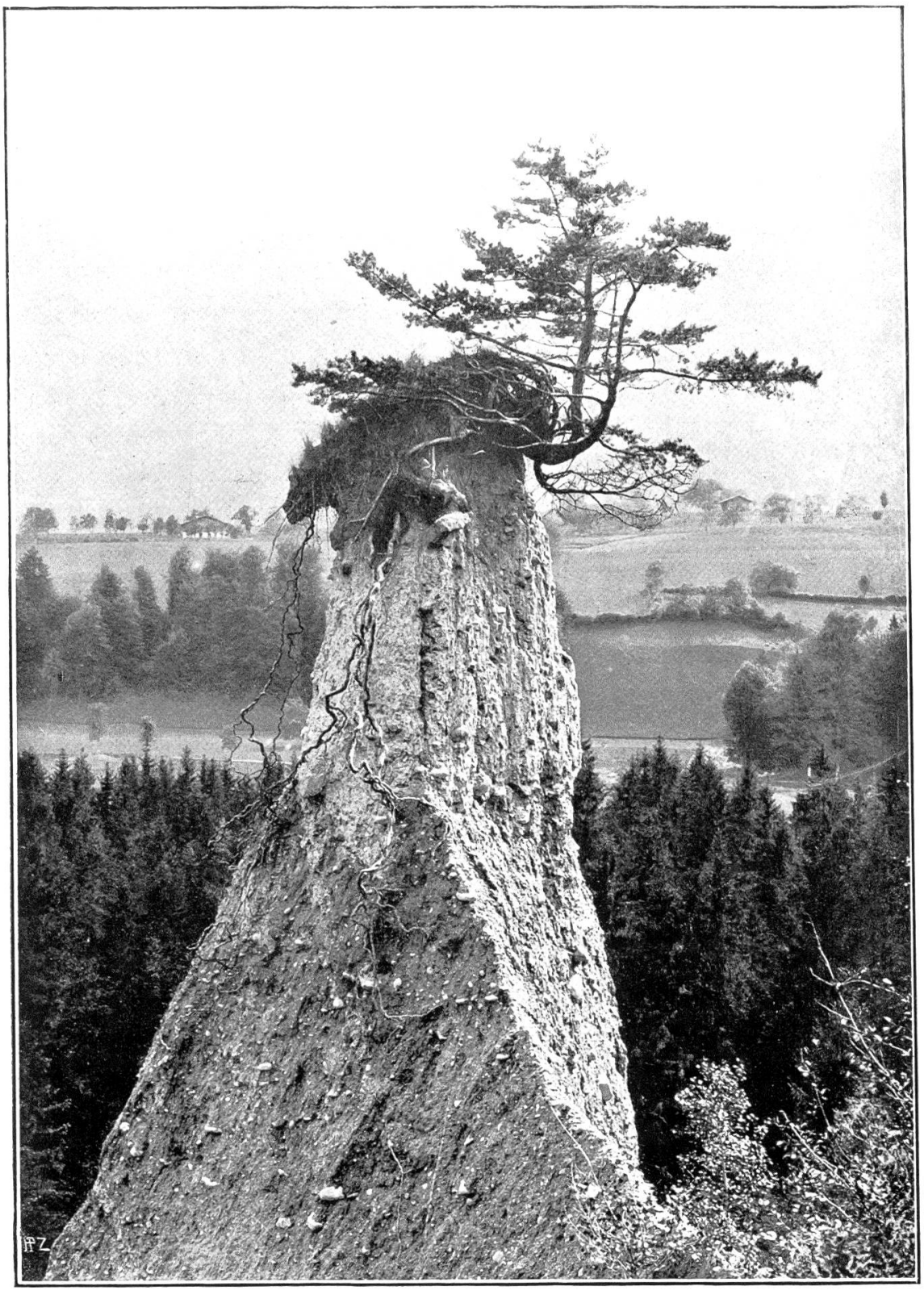
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



(Fig. 1.) Erdpfeiler von Strättligen.

Photographische Aufnahme von P. Montandon, April 1894.

Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen

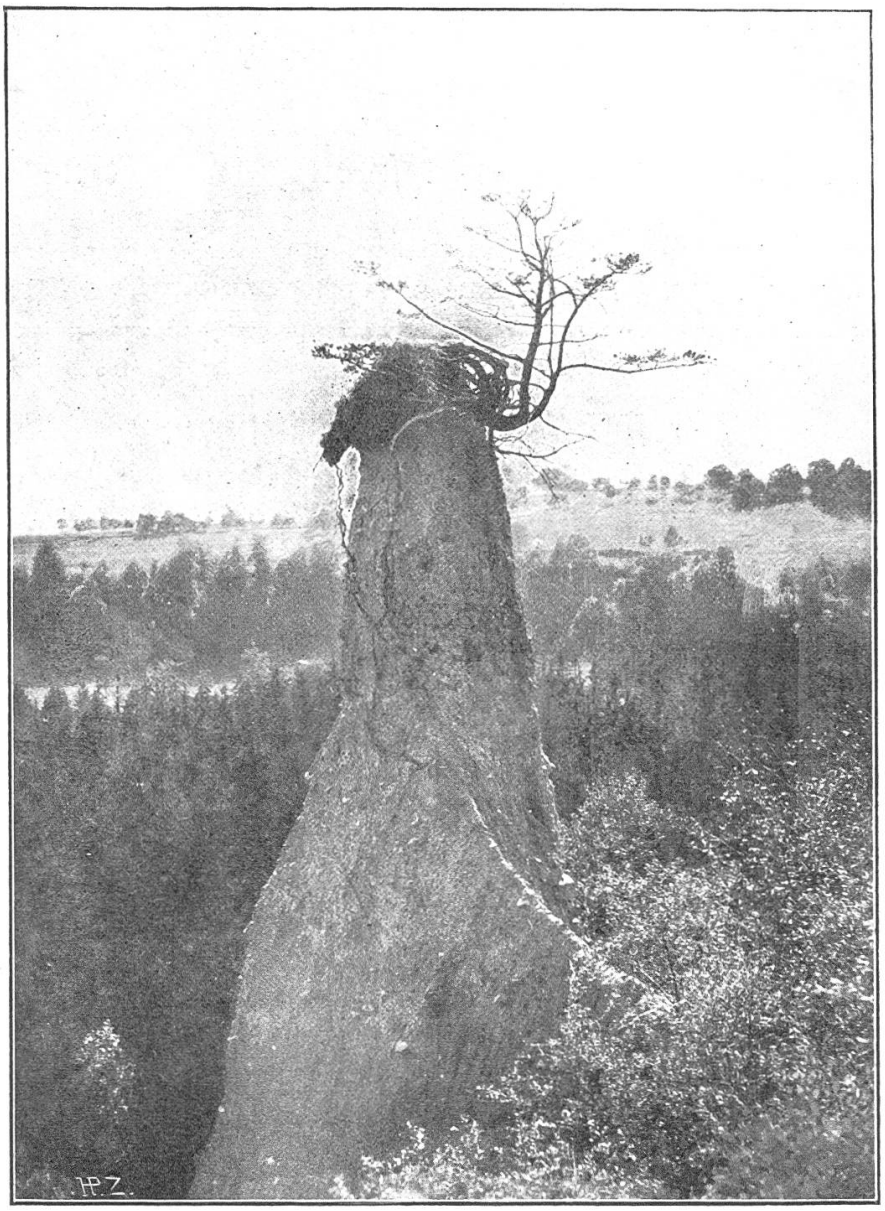
Organ des Schweizerischen Forstvereins

64. Jahrgang September 1913 № 9

Der Erdpfeiler von Strättligen.

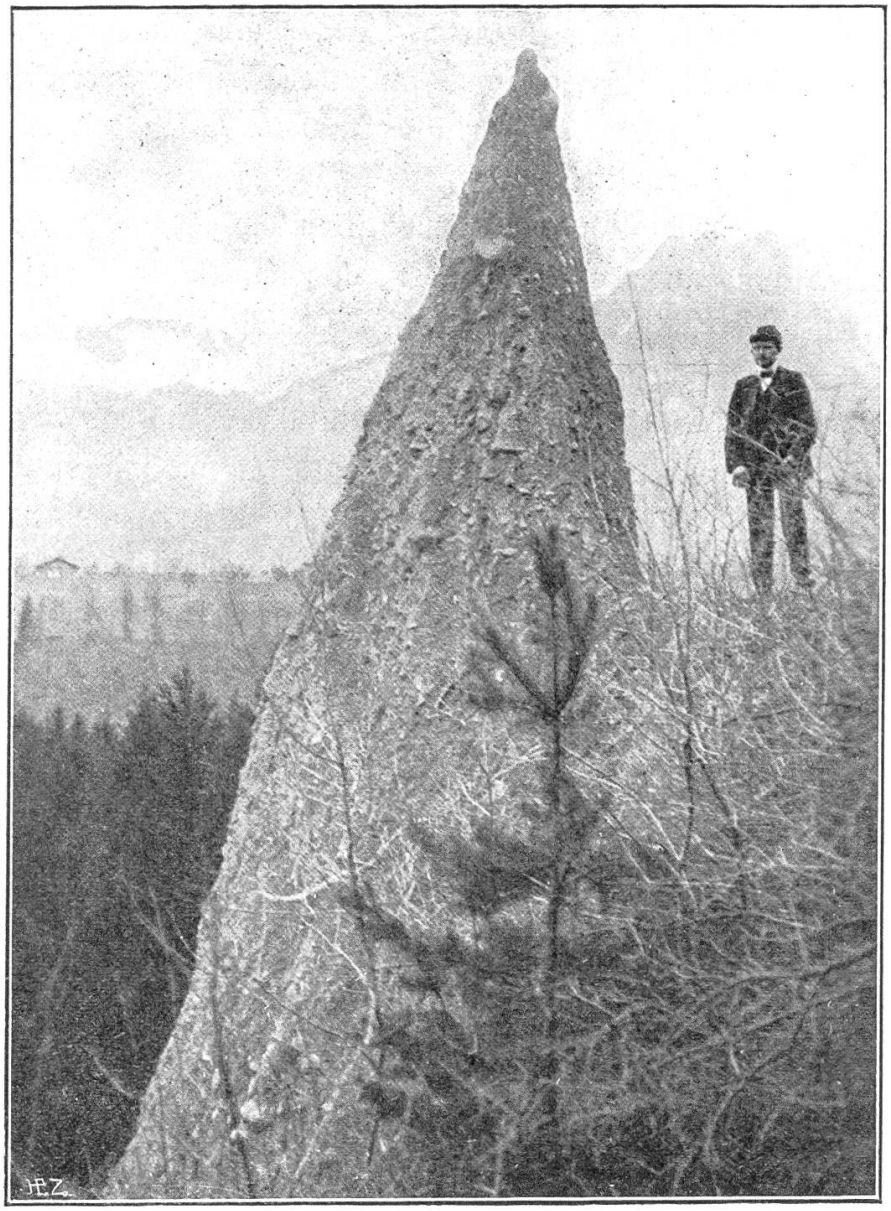
In dem großen Drama der Ausgestaltung unserer festen Erdrinde, das sich vollzieht zwischen den beiden Gegenspielern Aufbau und Abtragung gibt es einzelne Episoden, die dem Menschen besonders auffallen, sei es, weil sie sich sehr energisch abspielen und in unser Dasein in verhängnisvoller Weise eingreifen wie etwa Erdbeben oder Bergstürze, sei es, weil sie von Erscheinungen begleitet werden, die seltsam und ungewohnt sind und die deshalb aus der Reihe alltäglicher oder doch häufiger Vorgänge heraustreten und jedermann auffallen.

Ein wichtiger Vorgang in diesem Drama — um im Gleichnis zu bleiben — ist die Abtragung der Gebirge, die uns Schweizer als Bewohner eines Gebirgslandes ganz besonders interessiert und uns in ihren Einzelheiten wohl vertraut ist. Namentlich die Verfrachtung der Gebirgstrümmer durch die Gletscher und die Bildung der Moränen ist ein sozusagen populärer Vorgang und der Umstand, den wir durch zuverlässige und gewichtige Zeugen mannigfacher Art feststellen können, daß vor Zeiten diese Fuhr in sehr viel größerem Umfang vor sich ging als seit Menschengedenken, trägt dazu bei, den eiszeitlichen Bildungen allgemein ein besonderes Interesse zu sichern. Aber auch die Moränen der Eiszeit sind nur vorübergehende Ablagerungen, obwohl sie bis auf weiteres meist durch eine reichliche Vegetationsdecke vor neuer Abtragung geschützt sind. Überall da jedoch, wo sich ein Angriffspunkt für die Zerstörung dieser Schuttwälle bietet, setzt die Erosion an, womit ein Prozeß eingeleitet ist, der höchstens verzögert und aufgehalten werden kann, dem aber schließlich die Moräne doch erliegen wird. Regengüsse und Rinnsale, Bäche und Flüsse sind die Fuhrwerke, die von der Schwerkraft bewegt werden und die mit



(Fig. 2.) Erdpfeiler von Strättligen.
Photographische Aufnahme von P. Montandon, September 1903.

Lehm, feinem und grobem Sand und Grus und mit Schutt beladen die weitere Verfrachtung besorgen. Dabei sind Frost und Hitze, Nässe und Dürre, Wind und Wetter die Verbündeten, und nur die Vegetation widersetzt sich dem Streben der Abtragung. So besteht ein unausgesetzter Kampf zwischen der Erosion mit ihren auflösenden, umlagernden, ja selbst umstürzlerischen Tendenzen einerseits und den konservativen Bestrebungen der Vegetation, die die bestehenden Verhältnisse aufrecht zu erhalten sucht.



(Fig. 3.) Erdpfeiler von Strättligen.
Photographische Aufnahme von E. Lohner, Januar 1912.

Zu den auffallendsten Gebilden die der Erosion ihr Dasein verdanken, gehören die sogenannten Erdpfeiler, die mehr oder weniger schlanke, kegelförmige Überbleibsel sind aus Ablagerungen von Gesteinstrümmern, die durch lehmiges Material zu einem Konglomerat verbunden sind. Sie tragen an ihrer Spitze meist einen ursprünglich im Schutt begrabenen Steinblock, der aber bei abwärts fortschreitender Erosion das unter ihm liegende Material vor Abspülung schützt. In der Schweiz sind die Pyramiden von Useigne im Wallis am bekanntesten.

„Ein berühmtes Beispiel bieten die sogenannten Erdpyramiden, wie sie am Ritten bei Bozen, sowie an andern Punkten der Südalpen beobachtet werden. Die Vorkommnisse knüpfen sich in den Alpen an Schlammablagerungen, in die große Blöcke eingestreut sind (Moränen der Eiszeit). Ursprünglich füllte am Ritten die Schlammablagerung ein Tälchen ganz aus; ein Bach hat sich jedoch darin eingeschnitten und nun arbeitet die Abspülung an den Gehängen. Wo der Schlamm ungeschützt liegt, wird er abgespült. Ist ein Block bloßgelegt, so bewahrt dieser seine Unterlage vor Abspülung. Während rechts und links Material entfernt wird, bleibt durch den Block wie durch einen Regenschirm geschützt eine Säule des festen trockenen Schlammes stehen, unter Umständen 30 m Höhe erreichend. Oben schlank, verbreitert sie sich nach unten. Solcher Säulen stehen unzählige beieinander, die Mehrzahl gekrönt von einem schirmenden Stein. Stürzt der Stein ab, so ist damit der Untergang der Säule besiegelt; sie hält sich noch eine Zeit lang; dann aber erliegt sie der Abspülung, der sie nunmehr schutzlos preisgegeben ist. Wo lang anhaltende Regen sehr häufig sind, wie in den Nordalpen, kommt es überhaupt nicht zur Bildung schöner Erdpyramiden. Hier verwandelt sich die Moräne infolge der starken Durchfeuchtung in einen zähen Brei, der seitwärts ausquillt." (Brückner, Die feste Erdrinde und ihre Formen, 1897.)

Der Freundlichkeit von Herrn Paul Montandon in Glockenthal bei Thun verdanken wir die hier wiedergegebene interessante Folge von drei Photographien ein und desselben Erdpfeilers, der eine seltene Ausnahme unter seinesgleichen ist, einmal deshalb, weil er dem Gebiet nördlich der Alpen angehört, und zum andern, weil er nicht durch einen Felsblock oder eine Steinplatte, sondern durch eine Vegetationsdecke ermöglicht wurde, die als schützendes Dach wirkte.

Dieser Erdpfeiler steht an der westlichen, steil gegen den Glütschbach abfallenden Flanke der großen Moräne bei Strättligen zwischen Thun und Spiez, in der Luftlinie etwa 700 m in westlicher Richtung vom Strättligturm. Der Höhenunterschied vom Rand des Moränenabrisses bis zur Talsohle beträgt beiläufig 30 m. Die Aufnahmen datieren vom April 1894 (Fig. 1), vom September 1903 (Fig. 2) und vom Januar 1912 (Fig. 3); sie liegen also jeweils rund neun Jahre auseinander.

Auf dem ersten Bild zeigt sich die genügsame Kiefer, die mit ihren Wurzeln in Verbindung mit einer Anzahl von Grasbüscheln den bereits unterhöhlten Klumpen Vegetationserde zusammenhält, noch ziemlich gut benadelt und wohl bei Kräften. Der Schuttpfeiler selber ist robust und ladet breit aus. Er besteht aus Moränenmaterial, das fest zusammengebacken ist, was aus dem Umstand hervorgeht, daß der Pfeiler in diesem Zustand von zwei Herren aus Thun erklettert werden konnte.

Das zweite Bild zeigt den Erdpfeiler schon wesentlich schärfer herausmodelliert, entsprechend dem verminderten Schutz, den ihm die Vegetation auf seiner Spitze zu bieten imstande ist. Die Kiefer zeigt nur noch ganz spärliche Benadelung und ist am Verserbeln.

Die letzte Aufnahme endlich zeigt den ganz entblößten pyramidal zugespitzten Pfeiler. Wann er seine schützende Mütze verloren hat, läßt sich nicht mehr feststellen; so viel ist aber gewiß, daß ihm nur noch eine kurze Lebensdauer beschieden ist, denn bei der Kleinheit, des in ihm festgebackenen Schotters ist es so gut wie ausgeschlossen, daß einmal bei fortschreitender Abspülung und Verwitterung ein größerer Block zum Vorschein kommen wird, der in der Lage wäre, als schützende Haube diese Pyramide vor gänzlichem Untergang zu bewahren. Die Kamera zweier Naturfreunde hat uns aber glücklicherweise im Bilde wenigstens dieses interessante Naturdokument erhalten.

W. Schädelin.

Die Betriebsordnung im Plenterwald.

Von R. Balsiger, Forstmeister in Bern.

(Fortsetzung.)

Statt der **Altersklassen** bilden wir im Plenterwald **Größeklassen.** Sie sind aber nicht wie die erstern nach der Fläche auszuscheiden, sondern sie stehen einzeln und gruppenweise gemischt durcheinander. Die Klassifikation findet statt anhand der Auszählungsprotokolle durch Abgrenzung mehrerer Stärkestufen, weshalb auch oft von „Stärkeklassen" gesprochen wird. Für die Ausscheidung können waldbauliche, taxatorische oder Sortimentsrücksichten maßgebend sein. In ersterer Hinsicht unterscheidet man Hauptbestand, Nebenbestand und